© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und Anerkennung für den berühmten Sohn Ihres Landes, im Namen und im Auftrage der Ornithologischen Gesellschaft in Wien, zu Füssen dieses Denkmals niederzulegen."

Auch dieser Redner schmückte sodann das Denkmal mit einem Lorbeerkranze. Eine halbe Stunde später vereinigte ein Diner die Festgenossen, etwa siebenzig an der Zahl, in den prächtigen Räumen des neuen Casino in Cöthen. Während des heiteren, durch viele Toaste gewürzten Mahles liefen zahlreiche Depeschen ein, welche von der Theilnahme Zeugniss ablegten, die man überall, nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande dem Feste gezollt. Die British Ornithologist Union in London, der Ornithologische Verein in Stettin, Herr Prof. Cabanis in Berlin, die Herren Dr. Dr. Blasius in Braunschweig, Monsieur Léon Olphe-Galliard in Angoulème und viele Andere — Alle sandten telegraphisch ihre Grüsse.

So ist denn zum ersten Male in Deutschland ornithologischem Verdienste ein ehernes Denkmal errichtet. Für heute und alle Zeiten verkündet den Ruhm der Ornithologie

das Naumann-Denkmal in Cöthen!

Ueber den Balzlaut der Bekassine.*)

Von C. Zöppritz in Darmstadt.

Bekanntlich ist schon ausserordentlich viel über diesen Balzlaut, namentlich in Cabanis' Journal sowie in der Naumannia, geschrieben worden, ohne dass die Diskussion darüber zu einem definitiven Abschluss gelangt wäre.

Ich habe schon vor zwei Jahren in der Jagdzeitung „Waidmann" über dasselbe Thema einen Artikel veröffentlicht, worin ich mich erbot, in die Jagdkasse des allgemeinen deutschen Jagdschutzvereins 500 Mark Strafe zu bezahlen, wenn ein Schiedsgericht von drei Männern, die von diesem Verein zu ernennen wären, öffentlich mit Namensunterschrift erklärte: sie hätten sich überzeugt, dass die Bekassinen ihre Meckertöne nicht durch ihre Stimmorgane, sondern vermittelst ihrer Flügel, mit oder ohne Beihülfe der Schwanzfedern, bewerkstelligten.

Nun hat aber Herr Prof. Altum im Septemberheft der Dankelmann'schen Blätter für Forst- und Jagdwesen (Ornith. Centralbl. p. 149) eine neueste Beobachtung darüber mitgetheilt, die so ausserordentlich ist, dass sie unmöglich mit Stillschweigen übergangen werden kann. Herr Professor Altum nimmt an, dass das Zittern der äussersten Schwanzfedern des mit grosser Schnelligkeit herabstürzenden Vogels den tremulirenden Ton bewirke. Der Naturforscher Naumann sagt dagegen, man könne sich durch den Augenschein überzeugen, (am besten mit einem Fernglas) dass die Bekassine durch das schnelle Vibriren ihrer Flügelspitzen meckere.

Diese geradezu entgegengesetzten Ansichten, sich durch den Augenschein zu überzeugen, beweisen nichts weiter, als dass dieses Beweismittel absolut trügerisch ist. Darin sind beide Forscher jedoch einverstanden, dass man durch ein Schwanzfederchen, das man an einen Stock oder Draht befestigt und mit diesem heftig hin und herschwingt, den Ton ziemlich gut nachahmen könne.

In der Theorie ist dies auch ganz richtig, bei praktischer Ausführung überzeugt man sich aber, dass die Töne auf mehr als 70 Schritte nicht mehr hörbar sind, während man das Meckern der Bekassine bei ruhiger Luft wohl zehnmal soweit hört. Dieses Beweismittel ist also ebenso nichtig als das vermittelst des Augenscheins.

Im entschiedensten Gegensatze zu diesen Behauptungen sagte der Naturforscher Bechstein schon vor 70 Jahren, er habe schon öfters Bekassinen, auf dürren Baumästen sitzend, balzen gehört. Ganz dasselbe bestätigt D. aus dem Winckell in seinem Handbuch für Jäger durch einen Freund, auf dessen Wahrheitsliebe er sicher bauen könne, welcher ebenfalls zweimal Bekassinen auf dürren Aesten habe balzen hören. W. Hintz I führt in der „Naumannia" 1854, Seite 90 unter mehreren anderen Beobachtungen an, er habe während seiner Lehrzeit an einem Sumpfe wohl zehnmal Bekassinen auf abgestorbenen Eichenästen balzen gesehen und gehört und was er gesehen und gehört, das behaupte er fest. Auch in neuerer Zeit hat laut dem 9. Bande, Heft 17 des „Waidmann" ein Graf E. E., durch einen alten Jäger darauf aufmerksam gemacht, eine Bekassine auf einem Telegraphendraht sitzend balzen gesehen. Pfarrer Jäkel, ein sonst sehr anerkennungswerther tüchtiger Beobachter, entgegnet auf die zehnmaligen Beobachtungen von Hintz nichts weiter, als dass ihm dieses nicht recht einleuchten wolle, es würde dazu ein stärkerer Luftröhrenbau und ein grösserer Vogel gehören.

In ihrem übergrossen Eifer, die Flügel- und Schwanzmeckerei zu beweisen, bedenken die Herren nicht, dass sie zu ihrer Behauptung auch nicht ein einziges analoges Beispiel anführen können, denn die Naturgeschichte kennt weder einen Vogel, der die Balztöne durch die Flügel- und Schwanzfedern ausstösst,*) noch auch einen andern, insbesondere

---

*) Die von Herrn Prof. Altum in No. 19 dieses Blattes ausgesprochene Hoffnung, dass die streitige Frage über das Mecker-Organ der Bekassine durch die neuesten Beobachtungen endgültig erledigt sei, verwirklicht sich nicht. Verschiedene Gegner erheben sich gegen die Theorie, welche ausschliesslich in den Schwanzfedern das Meckerinstrument erblickt. Auch wir stehen auf dem Standpunkte dieser Theorie, möchten aber für die Zweifler an der Richtigkeit derselben fernere Beobachtung nicht ausgeschlossen wünschen und theilen daher einen uns eingesandten Artikel entgegengesetzter Ansicht mit. A. R.

*) Es ist doch zu beachten, dass alle diejenigen, und nur diese, Schnepfenarten den Meckerton hervorbringen, welche die eigenthümlichen, wie bei unserer Bekassine geformten äusseren Schwanzfedern haben. — Es giebt ferner noch andere Vögel, welche im Fluge vermittelst der Flügel eigenthümliches Geräusch, das mit der Flugbewegung in keinem Zusammenhange steht, zu verursachen vermögen. A. R.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

keinen so kleinen Vogel wie die Bekassine ist, der im Einzelfluge ein Geräusch machte und zwar ein scharf artikulirtes Geräusch, das auf hundert oder gar zweihundert Schritte hörbar wäre, während der Balzlaut der Bekassine gewiss fünfmal soweit hörbar ist.

Wenn diese Herren Recht hätten, so würde die Bekassine ein zweifaches Unikum in der ganzen Vogelwelt sein!

Die Eingangs erwähnte Beobachtung behauptet nun, dass eine geflügelte Bekassine in der Hand angefangen habe zu meckern und zwar nicht mit dem Schnabel, sondern durch die stark ausgebreiteten Schwanzfedern! Um den Ton zu verstärken, fuhr der Betreffende mit dem Vogel hin und her und sah seinen Zweck vollständig erreicht, die Schwanzfedern stärker schnurren zu lassen und zwar genau im Tone der meckernden Bekassine. — Diese Behauptung erscheint so ungeheuerlich, dass sie sicher für eine Mystification gehalten werden wird, denn vernünftiger Weise kann man nur annehmen, dass, so lange der Herr N. die Bekassine in den Händen gehalten, diese aus Schmerz oder Furcht gemeckert habe, nicht aber dass die Meckertöne durch die ausgebreiteten und in der Luft hin und her geschwungenen Schwanzfedern verursacht worden wären, was anzunehmen absolut unmöglich ist. Und auf welche Weise soll dabei noch der scharf tremulirende Ton entstanden sein? Schon vor 25 Jahren vermeinte man den Flügelmeckerbeweis durch einen, mit einem Schwanzfederchen versehenen und heftig hin und her geschwungenen Stock zu führen und gegenwärtig soll man zu demselben Beweis nur nöthig haben, ein Bekassinenschwänzchen in die Hand zu nehmen und kräftig hin und her zu schwingen. Das begreife, wer es zu begreifen vermag.

Man möge den Versuch mit einem ähnlichen ausgebreiteten Vogelschwänzchen machen, so wird man finden, dass gar kein Ton hörbar ist.*) Kurz, alles wohl erwogen, so hält von allen für die Flügel- und Steissmeckerei vorgebrachten Gründen auch nicht einer die Probe aus.

Um so mehr darf man sich wundern, dass ein so grosser naturgeschichtlicher Irrthum sich Jahrzehnte lang erhalten konnte. Ein jeder, der nur einige Kenntnisse von Mechanik und Physik hatte, konnte oder musste sogar, wenn er eine erlegte Bekassine genau untersuchte, sofort die Ueberzeugung gewinnen, dass ein so kleiner Vogel, mit relativ so weichen Flügel- und Schwanzfedern,**) damit unmöglich so weit hörbare und zugleich so scharf accentuirte Töne sollte hervorbringen können, wie es bei der Bekassine wirklich der Fall ist.

*) Sehr natürlich, da die Federn nicht die eigenartige Bildung wie jene der Bekassine haben. A. R.

**) Die betreffenden Schwanzfedern sind im Gegentheil sehr starr und sehr geeignet zu vibriren. A. R.

Ich gebe mich der Hoffnung hin, dass die Anhänger der Flügel- und Steissmeckerei jetzt in sich gehen und die Wahrheit des Sprichworts erkennen werden

Irren ist menschlich!

Darmstadt, im October 1880.

Ueber Steinhühner.

Bericht von **Adalbert Graf zur Lippe.**

Ich erlaube mir nachstehend einen kurzen Bericht über die mir seitens des Vereins für Vogelzucht und Acclimatisation in Berlin zu Zuchtversuchen anvertrauten Steinhühner zu geben. Nachdem ich die Vögel, zusammen mit Fasanen und Schopfwachteln, in einem mit einem Fenster versehenen Rohrhäuschen überwintert hatte, setzte ich dieselben Mitte März in eine offene, blos mit einem Drahtgitter umgebene Fasanerie, die mit Strauchwerk dicht besetzt ist. Hier fühlten sich die Thierchen sehr wohl, wurden mit Hanf, Hirse und Grünzeug, auch mit frischen Ameiseneiern gefüttert, erhielten Kreide, Salz, Os sepium und gediehen prächtig. Die eine Henne (es waren zwei Hennen und ein Hahn) legte am 27. April das erste Ei in eine in die Erde gescharrte einfache Mulde. Sie fuhr ein über den andern Tag mit Legen fort, legte zu Anfang immer an einen andern Fleck, bis auf die letzten zehn Eier, die auf denselben Fleck gelegt wurden, ohne dass indessen der Vogel zum Brüten schritt. Die zerstreut gelegten Eier, ebenso wie die zuletzt gelegten, sammelte ich und legte sie einer Haushenne unter. Die zweite Henne, die während der eigentlichen Paarungszeit vom Hahn arg verfolgt und gebissen worden war, fing Ende Mai an zu legen und zwar ebenso wie die erste Henne zu Anfang die Eier zerstreuend, dann aber dasselbe Nest mit ersterer benutzend. Beide Hennen legten zusammen einige 40 Eier. Auch die Eier der zweiten Henne wurden einem Haushuhn untergelegt, jedoch ohne Erfolg. Dies erklärte sich mir, oder vielmehr vermuthete ich solches schon früher, als ich bemerkte, wie sich der Steinhahn, von dem man sagt, dass er in strenger Bigamie lebt, mit Fasanenhennen in der Fasanerie eifrig paarte und zwar manchmal in Zeit von 10 Minuten mit drei Hennen hintereinander, während er seine Hennen abbiss und erbittert verfolgte. Ich musste den Hahn schliesslich absperren und ist er mir eines guten Tages entflogen, ohne dass ich wieder etwas von ihm gesehen habe. Die Hennen sind gesund und will ich solche im Freien überwintern. Von den Steinhuhneiern kam, wie erwähnt, nichts aus, es zeigte sich, dass sie unbefruchtet waren. Aber auch von den jungen Fasanen ist kein einziger als Bastard zu erkennen, obgleich ich gerade die Eier derjenigen Fasanen-Hennen, mit denen sich der Steinhahn gepaart, gezeichnet hatte

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1880

Band/Volume: 5

Autor(en)/Author(s): Zöppritz K.

Artikel/Article: Ueber den Balzlaut der Bekassine 172-173